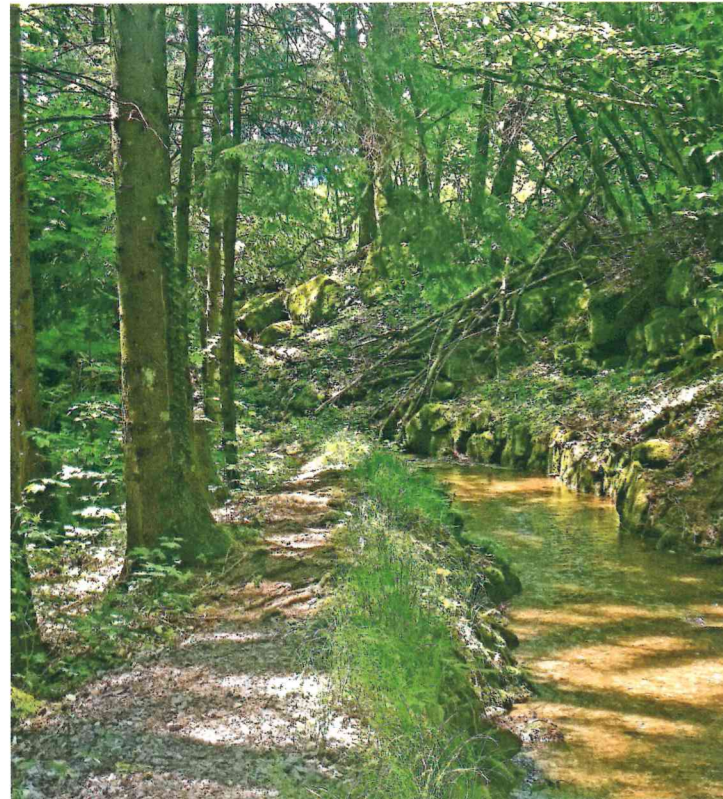


Das Heidenwuh



Die Wuhre im Hotzenwald

Das Wuhre oder die Wühre ist ein künstlich angelegter Wasserlauf. Der Name ist aus dem Mittelhochdeutschen hergeleitet. Wuor bzw. wuore bedeutet soviel wie „ein Damm zum Ableiten von Wasser“, im alemannischen Sprachgebrauch ist dies die Bezeichnung für Kanal.

Es ist je nach Bedeutung 0,3 bis 1,40 m breit und 0,20 bis 0,50 m tief.

Kilometerlang werden Wuhre in vielen Windungen an den Hängen entlang über die Wasserscheiden hinweg zu Kraftanlagen geführt und zum Wiesenwässern benutzt.

Die drei größten Wuhre im Hotzenwald sind: das Hochsaler Wuhre, das Heidenwuhre und das Hännemer Wuhre. Im Energiemuseum in Hottingen sind die Wuhre und eine Übersicht aller Wasserkraftanlagen im Hotzenwald in einem Geländemodell dargestellt.

Das Hännemer oder Hänner Wuhre hat seine Ableitung beim Energiemuseum in Hottingen aus der Murg und fließt über Hottingen, Hänner, Oberhof, Binzgen-Hammer und Laufenburg nach 11,5 km in den Rhein.

Das Hochsaler Wuhre hat drei Ableitungen bei Herrischried aus der Murg und fließt über Oberwühl, Hochsal, und Laufenburg nach 19 km in den Rhein.

Das Heide- oder Heidenwuhre

Der Schneckenbach entspringt oben am Hornberg und fließt an Strick vorbei, dem Seelbach zu. Oberhalb des Straßendamms, an der Kreisstraße bei Glashütten, wird der Bach aus seinem natürlichen Bett in ein künstliches abgeleitet. Unterhalb der Straße befindet sich ein Pegelhaus, in dem die Abflussmessungen für das Gewässer vorgenommen werden, um eventuelle Beeinträchtigungen der Wasserführung durch den Bau des Hornbergbeckens zu verzeichnen.

Danach wird an einer „Stellfalle“ der Wasserzufluss in das Heidenwuhre begrenzt. Normalerweise fließen maximal 300 l/sek in das Wuhre, der Rest fließt dem Seelbach zu.



Ableitung mit „Stellfalle“

Ab der Ableitung bis zur Egger Säge trägt der künstliche Kanal auf einer Länge von ca. 10 km den Namen Heidenwuhre. Ab der Egger Säge bis kurz vor den Bergsee heißt der Wasserlauf Schöpfbach und fließt in einem natürlichen Bett. Im Wildgehege ist die Ableitung zum Durchstich beim Scheffelfelsen als Zulauf zum Bergsee, die Restmenge fließt durch das Wildgehege. Am Bergsee beginnt auch der „Weg des renaturierten Unterlaufes“ der Stadt Bad Säckingen.

Nach dem Verlassen des Bergsees bezeichnet man die Strecke als Gewerbebach. Im Wildgehege teilt sich der

Bach nochmals. Ein Teil fließt parallel als Hangkanal, bis er nach ca. 500 m über einen Wasserfall wieder in sein natürliches Bett zurück fließt. Im Bereich der heutigen Bebauung „Schöpfbachtal“ bei der Tennishalle, ebenso südlich der Unterquerung der B 34, beim Gewann „Sennhof“, wurde er in den letzten Jahren offen gelegt und renaturiert. Seinen Namen hat der Bach wieder geändert, er heißt jetzt „Gießen“. Von dort fließt er zum größten Teil unterirdisch durch die Stadt, bis er in der Au/Gerberau offen geführt wird und in den Rhein mündet.

Zur Geschichte

„Das Heidenwuhre, eine römische Wasserleitung?“ fragte Johann Vetter 1866. Und begründet dies mit den Worten, dass nur in vorchristlicher Zeit, also römisch, als das ganze Gebiet unter einer Herrschaft war, es möglich war so ein Unternehmen wie das Herstellen eines Wuhres durchzuführen und dass daher auch der Name „Heidenwuhre“ kommt.

Nach heutigem Stand der Forschung ist aber mit Sicherheit anzunehmen, dass die drei Hotzenwälder Wuhre im 11. oder 12. Jahrhundert angelegt wurden, um die Wasserräder der Eisenhütten im Rheintal, in Säckingen und Laufenburg, mit dem notwendigen Aufschlagwasser für den Antrieb der Wasserräder und der Blasebalge zu versorgen, sowie Mühlen anzutreiben. Der Bau der Wuhre wurde sicherlich hoheitlich verfügt und umgesetzt.



Bei der Brücke Willaringen / Jungholz

Die erstmalige Erwähnung der Eisenhüttenwerke in Laufenburg im Jahr 1207 untermauert diese Datierung. Die ersten Urkunden, die sich auf die Wuhre beziehen (Wuhrbriefe), stammen aus dem 15. Jahrhundert.

Zum ersten Mal wird das Heidenwuhre im Jahre 1457 erwähnt, und zwar anlässlich der Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden von Säckingen, die ihre Anlagen am Wuhre hatten, und den Wiesenbesitzern im Hotzenwald.

Die Holzkohle für das Erschmelzen des Bonerzes aus dem Fricktal und dem Klettgau kam zum großen Teil vom Hotzenwald. Wer mit offenen Augen durch den Wald geht, kann auch heute noch viele ehemalige Köhlerplätze entdecken.

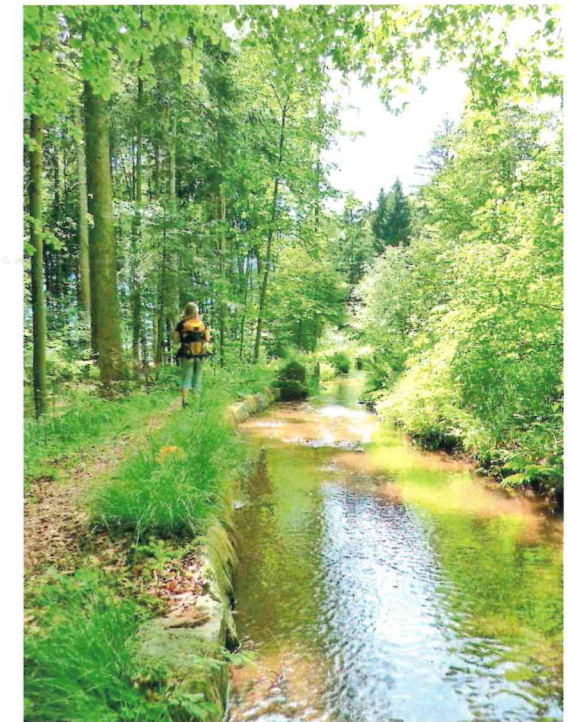
Um eine Gewichtseinheit Eisen zu erschmelzen, musste man die 3,5-fache Gewichtsmenge Holzkohle einsetzen. Aufzeichnungen des Hammerschmiedebundes, zu dem neben Säckingen und Laufenburg auch noch die Hochöfen in Murg, Albbuck und Wehr zählten, belegen einen Verbrauch von mindestens 1,9 Millionen Tonnen Holz zwischen 1494 und 1743.

Diese Abholzung war der Anlass für Kaiserin Maria Theresia 1754, sowie ihren nachfolgenden Regenten Kaiser Josef II 1786, eine Waldordnung zu erlassen, um dem ausufernden waldraubenden Gewerbe Einhalt zu gebieten und die Neuaufforstung zu gewährleisten. Neue Verfahren zur Erschmelzung des Eisens mit Steinkohle kamen insbesondere im Ruhrgebiet auf, so dass die Hammerwerke am Hochrhein an Bedeutung verloren und schließlich 1870 ihren Betrieb einstellten.

Auch nach dem Ende der Eisenverhüttung blieb das Heidenwuhre für die gewerbliche Nutzung von großer Bedeutung, ebenso für die Wiesenbewässerung im Hotzenwald.

Die einzige noch heute in Resten sichtbare gewerbliche Nutzung am Oberlauf war die Egger Säge, früher im Besitz des Stifts Säckingen.

Am Gewerbebach in Säckingen gab es Getreidemühlen, Sägemühlen, Bleichereien, Färbereien und Gerbereien, die meisten im Besitz des Klosters Säckingen. Nachdem diese Nutzungen aufgegeben wurden, konzentrierte sich die Nutzung des Wassers auf die Betriebe der Färbereien und Bleichereien im oberen Schöpfbachtal.



Bei der Brücke Willaringen / Bergalingen

Landwirtschaftliche Nutzung

Neben der gewerblichen war bei allen drei Wuhren die landwirtschaftliche Nutzung von großer Bedeutung. Durch das Wässern der Wiesen im Frühjahr wurde die Moosbildung angeregt, welche bereits unter dem Schnee stattfand. Mit zunehmender Erwärmung und der Sonneneinstrahlung zerfiel das Moos und blieb als Dünger zurück. Ein weiterer Düngereintrag erfolgte auch durch die im Wasser gelösten Mineralstoffe, welche so auf die Wiesen kamen. Gleichzeitig erwärmte das Wasser den Boden, was das Wachstum begünstigte. Im Sommer, nach der ersten Mahd, wurden die Felder ebenfalls bewässert, um sie gegen Austrocknung zu schützen und durch das Düngen und Bewässern das Wachstum anzuregen. Manchmal wurde sogar im Herbst das Wasser nochmals auf die Wiesen geleitet.

Impressum:

Herausgeber und Kontakt:

Gemeinde Rickenbach
Hotzenwald Tourist-Info
Hauptstr. 7, 79736 Rickenbach
Tel. 07765 / 9200-17
tourist.info@rickenbach.de
www.rickenbach.de



Bildquellen:

Georg Keller, Elke Bölecke, Kai Goman,
Andrea Schick

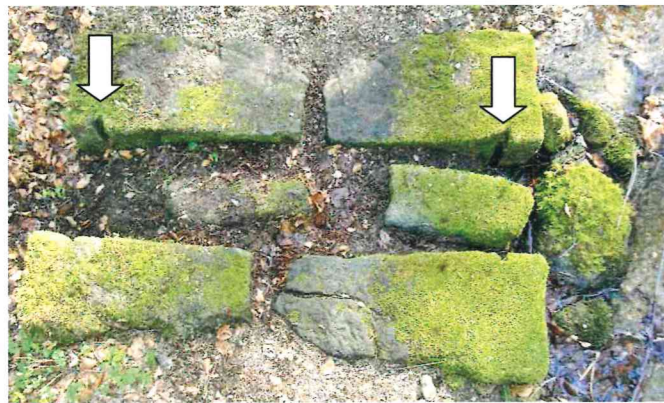
HotzenWald

Stand: November 2017

Die widerstreitenden Interessen der Gewerbebetriebe und der Landwirtschaft führten immer wieder zu Klagen der unterhalb liegenden Nutzer gegen die oberhalb liegenden Gemeinden. In vielen Vereinbarungen, sogenannten Schiedsbriefen oder Wuhrordnungen, musste die Obrigkeit die Streitereien schlichten.

Ein Wasserbrief wurde z.B. vom österreichischen Waldvogt in Waldshut sowie dem Schultheiß von Säckingen im Jahre 1457 erlassen, in welchem die Wasserzeiten am Heidenwuh für die Bauern vom Hotzenwald neu festgelegt wurden. Ein beedigter Wuhrknecht hatte die Einhaltung der Wasserzeiten zu überwachen. Auch heute noch wird ein Wührenaufseher beschäftigt, der „das Wasser in der Wuhr hält“.

Zu Auseinandersetzungen kam es auch unter den Anliegergemeinden. Infolgedessen wurde im Jahre 1791 eine neue Wuhrordnung erlassen, die weiterhin die Sonn- und Feiertage als Wässerungstage bestätigte, aber zugleich folgende Aufteilung der Termine beinhaltete: Wiesenbesitzer aus Hütten durften an Sonn- und Feiertagen der ersten und zweiten Woche des Monats wässern, die aus Rickenbach in der dritten Woche und die aus Bergalingen in der vierten Woche. Die Wiesenbesitzer aus Jungholz hatten Anspruch auf das Restwasser an allen Wässerungstagen.



Stellfalle, mit Nuten für Bretter rechts und links außen

Wegen der zunehmenden Bedeutung des Wassers für die Industrie wurden alle Wässerungsrechte der Bauern durch Rückkauf abgelöst. In diesem Zug wurden fast alle Stellfallen ausgebaut, nur vereinzelt sind sie noch zu finden.

Der Unterhalt

Der Unterhalt des Heidenwuhrs hat in den vergangenen Jahrhunderten einen stets wachsenden Aufwand bedeutet, der auch heute noch immens ist. Es war schon immer die wichtigste Aufgabe des Wühreaufsehers bzw. Wühreknechts, das Wasser im Wuhr zu halten. Dies geschah in früheren Zeiten durch die Überwachung der Wasserzeiten und ggf. durch das Schließen von „Stellfallen“ und „Auswuhren“ sowie durch Abdichten des Damms mit Lehm oder ähnlich dichtenden Materialien.

Je nach Steilheit des Ufers wurden an der Unterseite Natursteinmauern errichtet. Vereinzelt auch Trockenmauern aus Granitfindlingen an der Oberseite um den Hang zu stützen.

Später wurden oftmals aus Kostengründen Betonmauerscheiben errichtet oder die Granitsteine in Beton versetzt und die Fugen verstrichen, so genanntes Zyklopenmauerwerk.



Trockenmauer oberhalb und unterhalb des Wuhres

Nach starken Unwettern muss der Wühraufseher das Wuhr auf Steine oder Äste kontrollieren. Durch Äste im Wuhr kann sich das Wuhr stauen, oder den talseitigen Damm unterspülen. Durch starke Niederschläge werden auch viel Sand und Erde ins Wuhr gespült. Deshalb muss der Sandfang, ein Absetzbecken im Wuhr unterhalb Hütten, mindestens zwei Mal im Jahr geleert werden. Öfters im Jahr müssen die Böschungen gemäht werden. Vor allem im Herbst ist das besonders wichtig weil im Winter ins Wasser hängende Zweige sehr schnell vereisen und so das Wuhr zufrieren kann. Deshalb muss auch im Winter, vor allem nach starken Schneefällen, kontrolliert werden, dass keine Schneeverwehungen das Wuhr aufstauen und dadurch das Wasser seinen Weg über die Böschung ins Tal findet.



Das Bewusstsein für die Gewässer-Ökologie hat sich verändert. Insbesondere wurde festgestellt, dass die Beschattung des Ufers und des Bachlaufes die Pflanzen- und Tierwelt insgesamt

beeinträchtigt, und dass der starre Verbau der Ufer nachhaltig schädlich sei. Heute wird deswegen mit offenem Steinsatz, der hinter der Schulter mit Lehm verbaut ist, abgedichtet. Dieses Verfahren ist sehr aufwändig, jedoch sehr wirksam und ökologisch bedeutungsvoll. So haben jetzt auch die Fische, Krebse und andere Lebewesen wieder die Möglichkeit, in den Steinfugen Unterschlupf zu finden.

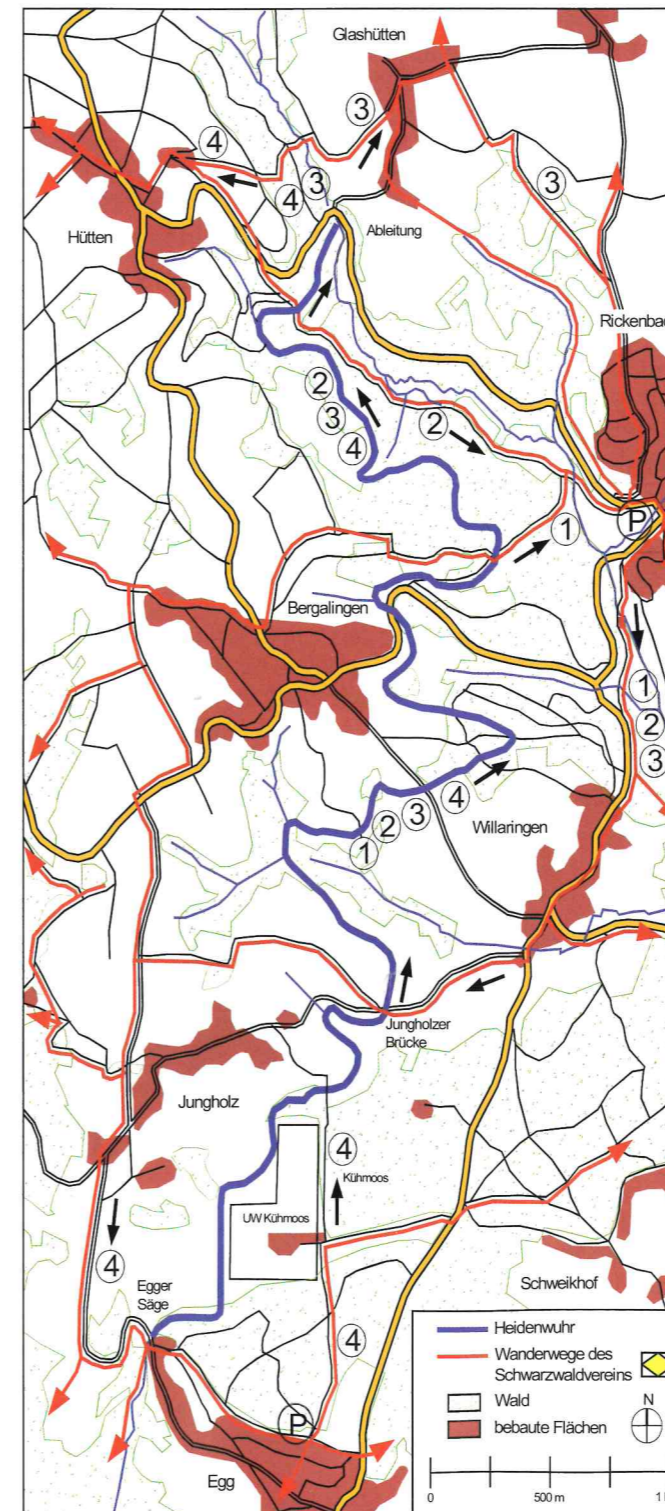


Mit ein bisschen Glück kann man sogar Krebse im Heidenwuh entdecken

1. Rundwanderung (1, 2 und 3)

Ausgangspunkt ist der Parkplatz unterhalb der Rickenbacher Kirche. Über die mit der gelben Raute des Schwarzwaldvereines ausgeschilderten Wanderwege geht es nach Willaringen und weiter Richtung Jungholz. Vor Jungholz an der Brücke über das Heidenwuh geht man nach rechts, und dann immer am Heidenwuh entlang bis zu seinem Ursprung.

Je nach Länge der Wanderung gibt es drei Möglichkeiten wieder nach Rickenbach zurück zu kehren: Das Wuhr kreuzt auf dem Weg zu seinem Ursprung den Wanderweg von Bergalingen nach Rickenbach (Nr. 1, insgesamt ca. 7,5 km) oder etwas später den Weg von Hütten nach Rickenbach (Nr. 2, insgesamt ca. 10,5 km). Wer dem Heidenwuh bis zu seinem Ursprung folgt, kann über Glashütten und die Höhne wieder nach Rickenbach zurück wandern (Nr. 3, insgesamt ca. 12,5 km).



2. Rundwanderung (4)

Ausgangspunkt ist der Parkplatz am Waldspielplatz in Egg. Von dort dem Wanderweg zum Tor des Umspannwerkes Kühmoos folgen. An der Einfahrt neben der Schutzhütte am Zaun des Umspannwerkes dem Waldweg Richtung Jungholz ca. 500 m folgen; dann erreicht man das Heidenwuh. Jetzt immer am Heidenwuh entlang bis zu seinem Ursprung. Oberhalb der Ableitung des Wuhres die Kreisstraße Hütten-Rickenbach überqueren und dem Waldweg Richtung Rüttehof ca. 400 m folgen. Hier quert der Wanderweg Glashütten – Hütten den Waldweg. Dem Wanderweg Richtung Hütten folgen, und über den Klengenfelsen, auf dem Pirschweg entlang der historischen Wallmauer und am Solfelsen vorbei wieder nach Egg zurück (Nr. 4, insgesamt ca. 17,0 km). Am Ortseingang Egg an der Egger Säge überquert man nochmals das Heidenwuh. Ab hier heißt es nun Schöpfbach und fließt zum Bergsee und weiter nach Bad Säckingen.

Ab hier kann man entweder auf dem ausgeschilderten Wanderweg zurück zum Egger Spielplatz laufen, oder falls man noch ein wenig Tatendrang hat, am Heidenwuh und Umspannwerk Kühmoos entlang zurück zum Ausgangspunkt.



Natürliche „Brücke“ verursacht durch einen Felssturz über das Heidenwuh

Allgemeine Hinweise

Um das gesamte Gewässersystem von seiner Quelle bis zur Mündung zu erlaufen, kann man von Bad Säckingen mit dem Bus auf den Hornberg fahren und nach Bad Säckingen zurück laufen.

Der Weg am Heidenwuh entlang ist nicht ausgeschildert, er ist aber immer in Fließrichtung auf der linken Seite. Im Wald ist der Trampelpfad meist gut sichtbar, auf Wiesenflächen oft aber nicht vorhanden, was aber kein Problem ist. Man folgt einfach dem Verlauf des Wuhres. An manchen Stellen kann es je nach Wetter sumpfig oder rutschig sein. Gutes Schuhwerk und eine gewisse Trittsicherheit sind deshalb unerlässlich.

Die Wanderung am Wuhr entlang erfolgt auf eigene Gefahr.

Literaturnachweis:

- Das Heidenwuh bei Säckingen, Eine römische Wasserleitung von Joh. Vetter, 1866
- Ortschronik Rickenbach, 1985
- Rudolf Metz, Geologische Landeskunde des Hotzenwaldes, 1980
- Peter Christian Müller: „Die Wuhren. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Hochrheins und des Hotzenwaldes“, Beiträge zur Volkskunde in B.-W., Band 5, 1993
- Renaturierung des Schöpfbaches in Bad Säckingen; Durchführbarkeitsstudie „Heidenwuh“, Allianzstiftung 1994, Beitrag Georg Keller: Die Wuhren im Hotzenwald, 1998